2026.03.01.Reminiscere

Gruß: **Gedenke**, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. (Ps 25, 6)

Lesung: Hiob 2,1-10 Eines Tages aber kamen die Götter, um vor
den Herrn zu treten, und auch der Satan kam mit ihnen, um vor
den Herrn zu treten. 2Da sprach der Herr zum Satan: Woher kommst du?
Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde
durchstreift und bin auf ihr hin und her gezogen. 3Und der Herr sprach
zum Satan: Hast du auf meinen Diener Hiob geachtet? Auf Erden ist
keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet
das Böse. Und noch immer hält er sich schuldlos, du aber hast mich
gegen ihn aufgereizt, ihn ohne Grund zu verderben. 4Und der Satan
antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Alles, was der
Mensch hat, gibt er hin für sein Leben. 5Doch strecke deine Hand aus
und taste sein Gebein an und sein Fleisch - wenn er dich dann nicht ins
Angesicht lästert! 6Da sprach der Herr zum Satan: Sieh, er ist in deiner
Hand. Nur lass ihn am Leben! 7Da entfernte sich der Satan vom
Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der
Sohle bis zum Scheitel. 8Und er nahm sich eine Scherbe, um sich damit
zu schaben, und er sass in der Asche.

9Da sprach seine Frau zu ihm: Willst du auch jetzt noch schuldlos
bleiben? Lästere Gott und stirb! 10Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törin
redet, so redest du. Das Gute nehmen wir an von Gott, und das Böse
sollten wir nicht annehmen? Bei alldem sündigte Hiob nicht mit seinen
Lippen.

Predigttext: **Röm 5, 1-5 Sind wir nun aus Glauben gerecht gesprochen, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. 2Durch ihn haben wir im Glauben auch Zutritt erhalten zu der Gnade, in der wir jetzt stehen, und seinetwegen rühmen wir uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. 3Aber nicht nur dies: Wir sind auch stolz auf jegliche Bedrängnis, da wir wissen: Bedrängnis schafft Ausdauer, 4Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. 5Die Hoffnung aber stellt uns nicht bloss, ist doch die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde.**

Liebe Schwestern, liebe Brüder[1]

Unser heutiger Predigttext stammt aus dem Brief, den Paulus an die Christen in Rom schrieb. Wir sollen uns kurz vor Augen führen, wer die Leute waren, die diesen Brief erhielten. Die Christen in Rom scheinen eine recht heterogene Gruppe gewesen zu sein. Zunächst haben wohl Judenchristen die neue Lehre aus Israel in die Hauptstadt des Weltreiches in Rom getragen, wo sie diese vor allem an den Synagogen verbreiteten. Dort gab es auch viele Nicht-Juden, die sich für den Glauben an den Gott Israels interessierten, aber den letzten Schritt, den Übertritt zum Judentum mit der Beschneidung nicht vollzogen. Diese Gruppe von Menschen war offen für die Botschaft Jesu. Nach Unruhen unter einen Unruhesitfter namens *Chrestus*, dessen Name vielleicht eine falsche Wiedergabe von *Christus* war, beschloss Kaiser Claudius

[1] Predigt nach PfrIn. Barbara Singer
https://www.theologie.uzh.ch/apps/gpi/roemer-51-5-3/

sämtliche Juden aus Rom auszuweisen. Die Christen nicht-jüdischer Herkunft blieben verschont. Diese Menschen kannten sich dank ihrer Beziehung zur Synagoge auch sehr gut mit der griechischen Version des Alten Testaments aus und bildeten vermutlich den Kern der christlichen Gemeinde. Wie gross diese Gemeinde war und wie sie sich organisierte, wie und wo sie sich versammelte, davon wissen wir leider gar nichts. Nur, dass sich kurz vor der Abfassung des Briefes die Situation insofern veränderte, als dass offenbar Juden wieder nach Rom zurückkehren durften, nachdem Claudius ermordet worden war.[2]

Also die Lage der Pfarrgemeinde befindet sich in Änderung. In einer Transformation. Es ist insofern sehr interessant, dass die unterschiedlichsten Transformationen kann man bis heute noch gut verfolgen. Jeder Stadtteil hat unterschiedliche Schichten wo man die Veränderungen merken kann.

Paulus selbst hatte mit der Gemeinde keine ausgeprägt persönliche Beziehung. Alle anderen Paulusbriefe wenden sich an Gemeinden, die er selbst gegründet hatte; das war bei Rom nicht der Fall. Mit seinem Brief wollte sich Paulus persönlich bei den römischen Christen vorstellen. Für ihn war das enorm wichtig, denn er hatte Grosses vor. Paulus hoffte das Wohlwollen und die Unterstützung der Christen in Rom sowohl in geistlicher als auch in materieller Hinsicht. So stellte er sich und seine Theologie in diesem Brief vor, um den römischen Christen aufzuzeigen, dass er es wert war, unterstützt zu werden.

Einen ganz wesentlichen Teil dieser Theologie beschreibt Paulus in unserem Predigttext. *Sind wir nun aus Glauben gerecht gesprochen, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*. Zuvor hatte Paulus

[2] Klaiber, Römerbrief, (2012) 11-13.

dargestellt, dass wir als Christen alle aus Glauben vor Gott als gerechtfertigt dastehen und nicht etwa, weil wir supertolle Menschen sind und ständig die Welt retten. Als leuchtendes Beispiel hat er Abraham beschrieben, der Gott einfach glaubte, was der ihm sagte, und deshalb als Gerechter vor Gott galt. Jeder Christ, der irgendwann einmal in seinem oder ihrem Leben entschieden hat, Gott zu glauben, ist in der gleichen Lage: Er oder sie ist durch diesen Glauben in den Augen Gottes gerechtfertigt. Wichtig ist das Passiv in dieser Formulierung[3], das sich so auch im griechischen Originaltext findet: Wir können uns nicht selbst rechtfertigen, so gerne wir das auch sichertun würden, sondern wir werden von Gott gerechtfertigt, dadurch, dass wir glauben, dass wir durch Jesu Tod gerecht gesprochen werden. Es tönt einfach, ist aber im Grunde doch recht komplex. Also nicht wir können unsere Rechtfertigung bewirken, wir müssen sie annehmen können, aus der Hand eines anderen, oder besser des ganz Anderen, aus der Hand Gottes. Das ist insofern anspruchsvoll, weil es vielen sehr schwerfällt, denn lieber würden wir ja selbst etwas dazu tun.

Das Resultat dieser Rechtfertigung aber ist ein großartiges: Wir haben *Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*. Dieser Friede heisst auf Hebräisch *Schalom*. Im jüdischen Glaubensleben ist es ein wichtiges Wort, denn alle wichtigen jüdischen Gebete enden auf das Wort Schalom.[4] Deshalb lohnt es sich, bei diesem Wort etwas genauer hinzuschauen. Schalom bedeutet nicht nur Frieden, sondern ist viel umfassender. Es beinhaltet auch ein gutes Leben, Gesundheit und Wohlergehen. Und dieser Schalom bestimmt unsere Gegenwart und Zukunft als Christen. Als Gerechtfertigte aus Glauben heraus wissen

[3] Wolter, Römerbrief, (2014) 319.
[4] Predigtmeditationen zur Reihe 2 (2025), 126.

wir, dass Gott es gut mit uns meint und er uns aufrichten kann. In der Passionszeit erinnern wir uns daran, dass wir diesen Schalom durch das Leben und Leiden von Jesus Christus erhalten haben. Er hat uns frei gemacht, diesen Schalom auch zu leben. So wird nun ein vertrauensvolles und lebensdienliches Miteinander möglich. Der Friede zwischen Gott und den Menschen führt auch zu Frieden zwischen den Menschen – oder könnte es zumindest.

Die weltpolitische Entwicklung der vergangenen vier Jahre oder den gestrigen Tag auf den Sinai Halbinsel und Roten mehr hat uns drastisch vor Augengeführt, dass die Bewahrung des Friedens nicht automatisch gelingt. Sogar bei Nationen, die sich explizit auf das Christentum oder auf einen anderen Frieden suchende Religion sich berufen. Für mich ist es eine bittere Erfahrung, wenn Glaubenssätze jegliche Religionen missbraucht werden, aber persönlich ist es am bittersten, wenn es in unseren eigenen Religion passiert. Wenn christliche Glaubenssätze dafür missbraucht werden, andere auszugrenzen und Gewalt und Verfolgung zu rechtfertigen. Die hohe Politik ist das Eine, unser privates Leben das andere: Aus unserer persönlichen Erfahrung wissen wir, dass tatsächlich nicht alles Friede, Freude, Eierkuchen ist. In der Familie und in der Beziehung kommt es fast täglich zu Konflikten, am Arbeitsplatz gibt's immer noch diese ganz spezielle Kollegin, oder der Nachbar ist auch immer noch da und selbst in der Kirchgemeinde herrscht nicht immer Sonnenschein. Obwohl wir als Gerechtfertigte Frieden mit Gott haben dürfen und deshalb auch Frieden mit unseren Nächsten halten sollten, sind und bleiben wir Bürger dieser materiellen Welt und unterliegen ihren Gesetzen. Wir leben sozusagen in zwei Welten: Wir haben bereits Anteil am Reich Gottes, sind aber auch noch Teil der Welt um uns

herum. Oder wie Luther es ausgedrückt hat: Wir sind gleichzeitig Gerechtfertigte und Sünder.[5]

Diese Spannung gilt es auszuhalten. Es ist unsere Herausforderung, in unserem Alltag mit diesen Gegensätzen umgehen zu lernen. Ich glaube, das war Paulus auch klar, fährt er doch in seinem Brief fort: *Aber nicht nur dies: Wir sind auch stolz auf jegliche Bedrängnis, da wir wissen: Bedrängnis schafft Ausdauer, Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung.* In der Vergangenheit wurden Textstellen wie diese herangezogen, um die Leidensfreudigkeit von Christen zu motivieren oder noch schlimmer, um das Leiden der Menschen nicht ernst nehmen zu müssen. Was ein rechter Christ sein will, muss halt leiden. Ich vermute nun aber einmal, dass Gott nicht von uns erwartet, dass wir uns alle fröhlich singend von wilden Tieren fressen lassen, wie es uns von den frühchristlichen Märtyrern berichtet wird. Ich denke, es ist schon mal etwas großes, wenn wir im Alltag einüben, mit unseren Mitmenschen, seien es nun Christen oder nicht, in Frieden zu leben. Wenn ich Frieden sage, meine ich eben wieder diesen Schalom, den Frieden, der das Leben und Wohlergehen aller fördert. Ich persönlich erlebe solche alltäglichen Konflikte als schwierig, Kraft, Seelen und nervenfressend, bin auch immer wieder von mir selbst enttäuscht, dass ich das nicht besser im Griff habe. Aber wie Paulus schreibt, Bedrängnis schafft Ausdauer. Jeder neue Tag bringt neue Herausforderungen, aber auch von Neuem die Gelegenheit, diese Herausforderungen zu meistern. Und wenn es uns gelingt, wenn wir uns also bewähren, keimt dann auch die Hoffnung, dass es uns am nächsten Tag wieder gelingen kann.

[5] Luther Weimarer Ausgabe WA 39/I, 563,13ff.

Und gelingt es nicht, gibt es morgen wieder einen neuen Tag und neue Hoffnung. Denn Paulus schreibt weiter: *Die Hoffnung aber stellt uns nicht bloss, ist doch die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde.* Wir sind ja nicht allein in dieser Bedrängnis, Gott hat uns den Heiligen Geist als Tröster und Fürsprecher geschenkt, der uns in allem begleitet. Es mag sein, dass wir uns dessen nicht immer bewusst sind und uns allein gelassen fühlen. Da gibt es ja diese berühmte Geschichte von den Spuren im Sand, deren Quintessenz es ist, dass Gott uns gerade in jenen Zeiten trägt, in denen wir uns völlig verlassen fühlen. Eher ungewöhnlich ist an dieser Stelle, dass Paulus davon spricht, dass mit und durch den Heiligen Geist auch die Liebe Gottes in das Herz des Glaubenden ausgegossen wurde. Der Glaubende hat Anteil an der Liebe Gottes. An dieser Stelle möchte ich in Erinnerung rufen, dass es bei dieser Liebe nicht um Emotion und Verliebtheit geht. Es ist die Liebe, die den Anderen annimmt, wie er oder sie ist und der Person Gastfreundschaft im Herzen gewährt, auch wenn das gelegentlich schwierig ist. Der Anteil an Gottes Liebe ist nicht etwas Äusserliches, so wie wir heute Anteile an einer Firma in Form von Aktien kaufen und besitzen können. Diese Art von Liebe ist uns von Gott ins Herz gegeben, sie ist etwas, das in uns drin ist. Dazu muss man auch wissen, dass das Herz in der hebräischen Bibel als Sitz der Persönlichkeit und des Verstandes eines Menschen galt. Der Geist und die Liebe Gottes haben ihren Platz also dort, wo wir Überlegungen anstellen, und Entscheide fällen. Nicht unsere Emotionen und unser Gefühl sind in erster Linie das Ziel von Gottes Liebe, sondern unsere Fähigkeit, über etwas nachzudenken und Pro und Contra abzuwägen. Hier setzt Gott also an, um unser Handeln zu verändern, damit wir Frieden halten können. Frieden mit Gott und mit den Menschen um uns

herum. Und wenn wir dann wieder einmal in die Lage kommen, in der wir es für völlig unmöglich halten, mit einem unserer schwierigeren Mitmenschen auszukommen, halten wir uns vor Augen, wofür Gottes Liebe steht, machen wir einen Schritt zurück innerlich, und denken wir daran, dass wir an Frieden, Schalom Anteil haben durch den ewigen Gott. Amen